

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen Wärtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anzahlreiche 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fotogramms
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 271.

Samstag, den 19. November 1910.

27. Jahrg.

Wochen-Rundschau.

Dr. P. Mit besonderer Spannung sieht man diesmal den Verhandlungen des am Dienstag wieder zusammentretenden deutschen Reichstags entgegen, von denen man — ob mit oder ohne Grund bleibt abzuwarten — eine Klärung der durchaus ungewissen und zerfahrenen politischen Lage erhofft. Die Tagesordnung der ersten Sitzung klingt freilich recht belanglos und harmlos, denn von der Aenderung der Gebührenordnung, vom Schutz der Reichsbanknoten und von der Beilegung von Tierkadavern wird man einen politischen Umschwung sichtlich nicht erwarten können. Bedeutamer könnte schon die Erjähwahl für den Posten des zweiten Vizepräsidenten werden. Denn wie die Amtsniederlegung des Prinzen Ernst v. Hohenlohe-Langenburg eine politische Demonstration darstellte, so wird voraussichtlich auch die Wahl des Erjähmannes einiges Licht auf den derzeitigen Kurs im Reichstag werfen. Jedenfalls scheint festzustehen, daß die nationalliberale Partei es nach wie vor ablehnt, sich am Reichstagspräsidium zu beteiligen, wie ja auch auf dem Parteitag der badischen Nationalliberalen die von rechts erklingende Sammlungsparole unter der ausdrücklichen Zustimmung des Führers der Gesamtpartei, des Abg. Baffermann, eine entschiedene Ablehnung erfahren hat.

Mit nicht geringerer Spannung wie den Verhandlungen des deutschen Reichstages sieht man diesmal der Tagung des österreichischen Reichsrats entgegen, der am Donnerstag in Wien zusammentritt. Ruhen doch die in Prag zwischen den Deutschen und den Tschechen geführten Ausgleichsverhandlungen als eine Probe auf das Exempel der Aktionsfähigkeit des Reichsrats angesehen werden, und diese Probe ist nicht sonderlich verheißungsvoll ausgefallen. Zwar will man versuchen, die bisher gewonnenen spärlichen Ergebnisse durch die Schaffung einer Permanentkommission zu retten, aber der Verlauf der Verhandlungen und die Stimmung auf beiden Seiten eröffnen weder für ein schieblich-friedliches Arbeiten im böhmischen Landtag noch im österreichischen Reichsrat freundliche Aussichten.

Auch in England, wo die beiden großen Parteien, die sich in den Besitz der Macht teilen, die Liberalen und die Unionisten, den Versuch gemacht hatten, über die brennendste Frage der inneren Politik des Britenreiches, über die Reform des Oberhauses, zu einer Einigung zu kommen, hat dieser Versuch mit einem „Schieblich-

anfriedlich“ geendet. Die langwierigen Verhandlungen der Vetokonferenz sind völlig ergebnislos verlaufen, und nach dem alten Weisheitsgrundsatz, wenn man nicht mehr weiter kann, dann fängt man wieder von vorne an, ist man in England jetzt genau wieder da angelangt, wo man vor den letzten Wahlen stand. So erscheint denn ein neuer Wahlkampf als unvermeidlich, nachdem die Hoffnung auf ein Einlenken des Oberhauses ausgegeben worden ist, und beide Parteien treffen bereits ihre Vorbereitungen, um das heiße Ringen, bei dem die Liberalen letztesmal nur einen recht knappen Sieg erfochten und die Mehrheit nur mit Hilfe der Arbeiterpartei und der Iren behauptet hatten, mit verstärktem Eifer zu erneuern.

Unter friedlicheren Zeichen hat sich die Eröffnung des türkischen Parlaments vollzogen, nachdem die finsternen Wolken, die lange Zeit hindurch den Balkanhorizont umwölkt hatten, schon vorher einer „aufklärerischen Witterung“ gewichen waren. Wenn in der Thronrede zur Parlamentsöffnung betont wurde, daß die auswärtige Politik der Pforte darin bestehe, „den Frieden ehrlich und würdig zu wahren und die Rechte der Anderen nicht anzutasten, sowie die legitimen Rechte der Türkei zu sichern“, so bedeutet das einen nicht mißzuverstehenden Wink an die Adressaten Griechenlands, die kritischer. Sonderwünsche weißlich in des Herzens verborgenstem Schrein zu verschließen. In Griechenland aber, wo man mit den Vorbereitungen für die neue Nationalversammlung ohnehin hinreichend beschäftigt ist, dürfte man diesen Wink mit dem Jaunpfahl nicht übersehen haben.

Auch in Frankreich ist in letzter Zeit erfreulicherweise eine ruhigere Beurteilung der Balkanbinge wahrzunehmen, und man hat dort zum Schluß sogar die in dem Kampfe um den Türkenpomp erlittene Schlappe als etwas Unabänderliches hingenommen, nachdem die Versuche, den Abschuß der Anleihe mit der deutschen Bank weit als eine hochpolitische Aktion hinzustellen, an der zwingenden Logik der Tatsachen gescheitert sind. Auch ist in Frankreich, wo man nun einmal die Abwechslung liebt, durch eine neue, nämlich durch die Marokko-Sorge abgelöst worden. Das Seiden zwischen Spanien und Marokko abgeschlossene Abkommen, welches die Zahlung einer Kriegsentwähigung von 65 Millionen Francs an Spanien in 65 Jahresraten festsetzt, ist den Franzosen aus zwei Gründen auf die Nerven gefallen. Einmal weil man von der Beendigung der Reibungen mit Spanien eine weitere Konjolidierung Marokkos und zweitens weil man von den Augenblicksbühnen an die Spanier deren Festsetzung im Reiche der Scherifen befürchtet. Im übrigen

dient gerade diese französisch-spanische Eifersucht den Interessen aller an der Marokkofrage beteiligten Mächte, vor allem Deutschlands, und damit den Interessen des Weltfriedens.

Deutsches Reich.

Die Deuroner Kaiserrede

hat dem Abgeordneten Conrad Haußmann, bei einem vor fast 2000 Menschen im Nibelungenaal in Mannheim gehaltenen Vortrag über die politische Lage, Gelegenheit zu einigen kritischen Aeußerungen gegeben. „Wenn Kaiser Wilhelm“, so bemerkte er, „die Rede, die er im Kloster Deuron hielt, auf der Wartburg gehalten hätte, so hätte man den Charakter allgemeiner Sentenzen darin erblickt. Zu einem Abt, in einem Kloster vom deutschen Kaiser gesprochen, daß sich Kirche und Fürsten gegenseitig stützen sollen, in diesen schwierigen Zeiten, wo das Jahrhundert neue Gedanken ausgelöst hat — in diesem Zusammenhang, an diesem Orte bedeutet sie doch für Deutschland eine überaus starke Ueberraschung. Hat der deutsche Kaiser den Schutz der Gewalten, die sich in Klöstern verkörpern, nötig? Ist es richtig, sich so anzusprechen, daß der „Babische Beobachter“ in Karlsruhe ein Extrablatt drucken ließ, daß sich der Kaiser in den Schutz der Klöster gestellt habe, Thron und Altar und zwar den römischen Altar für zusammengehörig erklärt habe? Da kann man nicht anders als fragen: War der verantwortliche Staatsmann, war Bethmann Hollweg, damit einverstanden, daß diese Kundgebung in einem Kloster vom deutschen Kaiser erfolgte? Auch König Manuel glaubte bei den Klöstern den sichersten Halt zu finden und er hat sich geirrt.“

Die elsäß-lothringische Verfassungsreform.

Der „Straßburger Post“ werden über die Zusammenfassung der geplanten elsäß-lothringischen Ersten Kammer aus Berlin folgende Einzelheiten gemeldet: Sie wird zunächst fünf ständige Mitglieder enthalten, die auch bei der jeweiligen, an die fünfjährige Legislaturperiode gebundenen Neubildung der Ersten Kammer oder bei deren neuer Zusammenfassung bei einer Auflösung wieder Mitglieder werden dürfen. Das sind die Bischöfe von Straßburg und Metz, der Oberlandesgerichtspräsident, der Präsident des Oberkonsistoriums der Kirche elsäß-lothringischer Konfession und der Präsident des Synodalverbandes der reformierten Kirche. Da die israelitische Kauf-

Je erhabener das Ziel, nach welchem wir streben, je weiter, je mehr umfassend der Kreis, worin wir uns üben, desto höher steigt unser Mut, desto reiner wird unser Selbstvertrauen, desto unabhängiger von der Welt.
Schiller.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Fortsetzung.)

Sie faltete die Hände ineinander. „Der Arme!“ „Ja, der Arme“, wiederholte der Geheimrat, „er hat kein Glück mit der Frauenliebe.“
Gerda wandte sich ihm aufstammend zu. Sie fühlte die verlegende Absicht dieser Worte doppelt. Schon wollte sie eine stolz zurückweisende Antwort geben, da streifte ihr Blick den Schloßthurm, und erblassend sprang sie empor: „O Herr Geheimrat... da... oben... es...“
Werner schaute in der Richtung ihrer Fingerbewegung, dann nahm er die Mütze ab und erhob sich langsam. Die große deutsche Fahne, die da oben tagelang tagaus lustig flatterte, war auf Halbmaß gesunken.
Der Tod hatte in Wernersdorf seinen Einzug gehalten.

„Verzeihen Sie, Gräfin“, sagte er ersticht, „ich möchte zu meinem Sohne.“
Schweigend geleitete er sie zu ihrem Pferde, und hob sie in den Sattel. Sie vermochte nicht zu sprechen, verneigte sich nur tief und sprengte davon.

Eine Minute sah er ihr nach. Dann seufzte er schwer und begab sich in das Schloß zurück, wo er die Seinen im Sterbezimmer bei Hartwig versammelt fand. Lautes Schloßchen tönte ihm entgegen.

Langsam trat er an das Bett, schaute auf die liebende heimgegangene Daderin und faltete die Hände zum stillen Gebete. Als er dieses beendete, beugte er sich tief herab über die erkaltete Stirn und drückte einen Kuß darauf. Zwei heiße Tränen rollten aus den Augen dieses

ebenjo gütigen wie gefährdeten Mannes herab, als er sich endlich aufrichtete. Mit warmer Trauer schloß er zuerst die unglückliche, ganz im Schmerze erstarrete Frau Gresson in die Arme: „Sie gehören auch weiterhin zu uns. Wir bleiben beisammen“, sagte er milde, „Ihr Kind ist mein Kind geworden. Wir alle haben es verloren.“

Dann sah er sich nach Hartwig um und umarmte ihn, wie die andern, wortlos.

Vor der Ueberführung der Verstorbenen in die Eisenhütter Familiengruft fand in Wernersdorf eine stille Leichenfeier statt, zu der die gesamte Nachbarschaft sich einstellte. Die Gräfin Boarbei war zwei Tage zuvor mit ihrer Jose nach Heiligendamm abgereist.

Der vierspännige Leichenwagen führte die schöne Derrin von Wernersdorf aus ihrem prachtvollen Schloße, das sie schwer krank betreten, fort durch eine in bunten Farben schwebende, im Sonnenschein liegende Herbstlandschaft. Der alte Superintendent hatte von „ihrem kurzen Glück“ gesprochen.

Gerda Boarbei, die zu gleicher Stunde sich auf den Fluten der Ostsee schaukelte, blühte stumm in die flatternden Segel. „Sie hat doch wenigstens das Glück kennen gelernt“, dachte sie neidvoll, innerlich zerrissen und unbefriedigt, „aber ich? Was hatte ich, was habe ich, und was werde ich haben?“

Hartwig Werner fuhr schweigend neben dem Weistlichen und ihrer Mutter hinter dem Gorge seines Weibes her. Seine Verdienkraft war vollkommen aufgebraucht. Er vermochte nichts mehr zu denken oder zu fühlen. Stumpf und dumpf verbrachte er drei Wochen in Eisenhütten, und widerspruchslos willigte er ein, nach Südamerika für die Firma zu reisen, als sein Vater ihn um dies „Opfer“ bat. — Der Geheimrat wußte, daß in diesem sogenannten Opfer das einzige Genußmittel für seinen Aeltesten lag.

13. Kapitel.

„So wäre dir meine Heirat mit Ilse recht?“

„Ich wüßte nicht, was ich für oder gegen diese Ehe einzunehmen hätte.“

„Hartwig, du vergißt dich!“

„Liebe Yvonne, ich verheiß dich nicht mehr!“

„Sie stampfte mit dem Fuße den Boden und schüttelte sich so heftig, daß der feine Puder von Hals und Wangen wie ein nebelnder Hauch flüchtete. „Unertuglich!“

„Meine gute Yvonne, eine sehr geistvolle Freundin gab mir einst den Rat, man solle seine Erinnerungen nie zu retten werden lassen.“

„Was soll das hier?“

Hartwig Werner, der jetzt einen spitze geschnittenen Rollbart trug, trat auf die französische Schriftstellerin zu, deren Aeußeres trotz aller auswendig erlernten Mittel sehr gelitten hatte. „Das heißt, daß wir ein Spiel nicht wieder aufleben lassen wollen, das lange, lange zurückliegt. Die Tage von Trouville kehren nicht wieder. Der Vär hat das Tanzen verlernt.“

Yvonne Raretton blickte den stattlichen Mann mit funkelnden Blicken an. Er war jetzt zwei Jahre Witwer und hatte fast die ganze Zeit in Amerika zugebracht. Die heiße Sonne des Südens hatte seine Haut gebräunt, die veränderte Lebensweise, die völlige Selbständigkeit seine Kraft gestärkt. Er wirkte freier und gefestigter als früher. Auf seiner Durchreise von London kommend, hatte er in Paris kurzen Aufenthalt genommen. Ermüdet von ihrer vergeblichen Jagd nach einem Gatten mit Titeln und Mitteln, enttäuscht in ihrem Verufe, hatte sie eine Begegnung, die der Zufall herbeigeführt, bemerkt. Dreimal waren sie in Hotels oder im Theater zusammengetroffen. Alle Mittel ihres Weibes, alle Künste ihrer Koketterie hatte sie bisher vergeblich spielen lassen. Ihr Zauber schien dahin! — Als Letztes hatte sie Erich Gales unwirderliche Werbung als Trumpf ausgespielt. Auch dies schien wirkungslos.

(Fortsetzung folgt.)



ausgemeinschaft kein Oberkonsistorium besitzt, dessen Präsident sonst eine den beiden anderen Präsidenten analoge Stellung einnehmen würde, kommt für die Israeliten kein ständiger Vertreter in der Ersten Kammer in Betracht, sondern ein für jede neue Legislaturperiode neu zu wählendes Mitglied eines der drei israelitischen Konsistorien. Ebenso wird die Universität einen Vertreter in die Erste Kammer jeweils neu zu wählen haben und zwar aus der Zahl der ordentlichen Professoren, da der eigentliche Repräsentant der Universität, der Rektor, alle Jahre wechselt. Weiter enthält die Erste Kammer vier gewählte Vertreter der Gemeinderäte der vier großen Stadtgemeinden Straßburg, Metz, Mülhausen und Colmar, drei gewählte Mitglieder des Landwirtschaftsrates für Elsaß-Lothringen, je einen gewählten Vertreter der Handelskammern Straßburg und Metz und einen gemeinsamen Vertreter der beiden Handelskammern Mülhausen und Colmar, einen gewählten Vertreter der Handwerkskammer in Straßburg und eventuell ein bis drei gewählte Mitglieder noch zu schaffender Arbeitervertretungen, also zusammen 18, evtl. 21 Vertreter der Körperschaften. Dazu kommen die vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats zu ernennenden Mitglieder der Ersten Kammer, die die Hälfte der Gesamtzahl der Mitglieder nicht überschreiten dürfen.

Ein Sozialdemokrat, der es nicht mehr mit ansehen kann.

Aus Mülhausen im Elsaß wird der Frankfurter Zeitung berichtet: „Der bisherige Redakteur an der hiesigen sozialdemokratischen „Mülhauser Volksztg.“, J. Weg, hat in einem öffentlichen Schreiben seinen Austritt aus der Partei und aus dem Textilarbeiterverband erklärt, da er, wie er angibt, die Denunziationen innerhalb der Partei und andere Klüffeltatsachen („Schweineereien“), die auf Kosten der Mitglieder vertuscht würden, nicht mehr mit ansehen könne.“

Würzburg, 16. Nov. In einer von der Fortschrittlichen Volkspartei einberufenen Versammlung sprach heute Reichs- und Landtagsabg. Wiermer-Verein über die „schwarzblaue Reaktion und die rote Flut.“ Die Sozialdemokratie müsse nicht bekämpft werden nach den Vorschlägen der Dörschler, sondern durch Beseitigung der Unzufriedenheit und der freisinnigen Gesetzgebung und Steuern. Der Ruf der Sammlungspolitik der Regierung dürfe nicht besorgt werden. Auch das Zentrum, das den preussischen Junkern Handlangerdienste leiste, sei energisch zu bekämpfen. In der Türkei seien konstitutionelle Reformen durchgeführt worden, Kaiser Wilhelm habe dazu ein Glückwunschtelegramm geschickt. Redner hofft, daß auch einmal ein Telegramm des Sultans kommt, das begrüßt, daß auch in Deutschland freiere Zustände geschaffen werden. Alles, was sich liberal nennt, müsse bei den nächsten Wahlen in taktischer Geschlossenheit den Gegnern gegenüberreten.

München, 17. Nov. Der Prinzregent hat den ordentlichen Universitätsprofessor Dr. Michael Faulhuber in Straßburg zum Bischof von Speyer ernannt.

Berlin, 18. Nov. Der Kaiser ist heute früh 7.50 Uhr von Donaueschingen zurückgekehrt.

Berlin, 17. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf eines Gesetzes gegen Mißstände im Heilgewerbe zugestimmt.

Berlin, 17. Nov. Der Reichskanzler hat der bayerischen Regierung die Genehmigung erteilt, ein gewisses, dem Bedürfnis entsprechendes und von ihr festzusetzendes Kontingent Schweine aus Frankreich nach einer Anzahl bayerischer Schlachthöfe einzuführen, den weitergehenden Wünschen der bayerischen Regierung aber vorläufig nicht stattgegeben.

Berlin, 17. Nov. Der Reichsanzeiger meldet die Ernennung des Geh. Oberregierungsrats Lewald zum Direktor im Reichsamt des Innern mit dem Rang eines Rates erster Klasse.

Ausland.

Paris, 17. Nov. Die Deputiertenkammer, in der bei Beginn ihrer heutigen Sitzung noch nicht bekannt war, daß die Nachricht vom Tode Tolstois falsch war, nahm zu Beginn einer Sitzung einen Antrag an, in dem erklärt wird: Die französische Deputiertenkammer schließt sich der Trauer des russischen Volkes an.

Paris, 18. Nov. In dem Orte Daridje am Mar-marameer sind 900 Häuser durch eine Feuerbrunst zerstört worden.

Witebsk, 18. Nov. In der letzten Nacht ist im Zerkowischen Frauenkloster in Polozk ein Wohngebäude, in dem 60 Nonnen wohnten, niedergebrannt. Mehrere Nonnen werden vermißt.

Württemberg.

Die Einigung zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen

ist perfekt geworden. Es wird uns folgendes mitgeteilt: Angesichts der politischen Gesamtsituation und der parteipolitischen Verhältnisse in Württemberg sind die beteiligten Vertreter der beiden Parteien übereingekommen, eine gegenseitige Bekämpfung bei den bevorstehenden Reichstagswahlen in den 17 württembergischen Reichstagswahlkreisen zu unterlassen. Die Fortschrittliche Volkspartei wird im 3., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 14., 15. und schließlich auch im 16. Wahlkreis Kandidaten aufstellen, die Nationalliberale Partei im 1., 2., 4., 5., 12., 13. und 17. Wahlkreis. Gegenkandidaten werden nicht aufgestellt und es verpflichten sich die Parteien zu gegenseitiger nachdrücklicher Unterstützung. Bezüglich des 14. Wahlkreises (Ulm-Storz) soll das Abkommen nur gelten, wenn der bisherige Vertreter wieder kandidiert.

Landwirtschaftliche Berufsvereinigungen.

Der Geschäftsbericht der Landwirtschaftl. Berufsvereinigungen für das vergangene Jahr ist jetzt im Druck erschienen. Nach der Statistik wurden im ganzen Lande 7376 Unfälle angezeigt, die relative Mehrzahl (2276) entfällt hievon auf den Neckarreis. Entschädigungen wurden in 5153 Fällen gewährt; sie erforderten nahezu M. 2.300.000 Ausgaben. Eine Vergleichung der Gesamtsummen mit denjenigen des Vorjahres ergibt eine Zunahme der Unfallanzeigen um 285, der Unfallentschädigungen um 122.000 Mark, der Zahl der Rentenempfänger um 1696 Personen, der Rentenfeststellungen u. Schiedsgerichtsverfahren um nahezu 18.600 Mark; ferner eine Abnahme der allgemeinen Verwaltungskosten um 3200 Mark. Eine weitere Berechnung zeigt, daß im Jahre 1909 bei der Land- und Forstwirtschaft treibenden Bevölkerung in Württemberg durchschnittlich jeden Tag rund 13 (i. B. 12) entschädigungspflichtige Unfälle vorgekommen sind; ferner, daß der tägliche Aufwand an Unfallentschädigungen für sämtliche im Rentengewisse stehende Personen 6181 Mark (1908: 5847 Mark) betragen hat.

Ein unhympathisches Geldstück. Ueber die neuen Fünfundzwanzig-Pfennig-Stücke werden aus dem Verkehr lebhaft Klagen laut. Namentlich im Detailhandel hat sich die neue Münze als höchst unpraktisch erwiesen. Das Bedürfnis danach wird bestritten; um so härter aber wird von Käufern wie Verkäufern die Unannehmlichkeit empfunden, daß das Fünfundzwanzig-Pfennig-Stück sowohl mit dem Einmark-Stück wie mit dem Zehnpfennig-Stück sehr leicht verwechselt werden kann und tatsächlich sehr oft verwechselt wird. So hat die neue Münze sehr wenig Freunde aber um so mehr Feinde.

Stuttgart, 17. Nov. Auf das Ausschreiben der erledigten Stelle eines befohlenen Gemeindevrats ist, wie das „Neue Tagblatt“ hört, eine große Anzahl von Bewerbungen eingelaufen. Die Erledigungen über die verschiedenen Bewerber sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen.

Stuttgart, 17. Nov. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung des Gemeinderats und Bürgerausschusses kam u. a. auch die Markthallenfrage zur Beratung. Nach längerer Diskussion beschlossen die Kollegien, dem Antrag der Bauabteilung entsprechend, einstimmig, den Entwurf des Architekts Esslinger-Stuttgart (mit den Abänderungen) auszuführen zu lassen, jedoch erst nach Vorlage des von den Kollegien noch zu genehmigenden Einzelkostenvoranschlags. Es wird eine Kommission gebildet werden, die sich mit den Plänen und Einzelfragen, hauptsächlich mit der Ventilation, beschäftigen wird.

Stuttgart, 17. Nov. Wie dem „Schw. Boten“ aus Schramberg gemeldet wird, wurde in weiten Kreisen der dortigen Wählerschaft die Proklamierung des Landtagsabgeordneten Liesching zum Kandidaten für die nächste Reichstagswahl im 8. württ. Reichstagswahlkreis mit großer Befriedigung aufgenommen.

Stuttgart, 17. Nov. Die Wählerlisten zur Bürgerauswahl umfassen 32.500 Wähler, 1900 mehr als im Vorjahr. Der Gemeinderat hat heute beschlossen, 67 von 68 Einsprachen Rechnung zu tragen und die betr. Personen noch in die Wählerlisten aufzunehmen.

Nah und Fern.

Einem historischen Fund

machte in Döbheim im Oberamt Neckarhulm der Landwirt Hofmann auf seinem im „Mauerich“ gelegenen Grundstück. In geringer Tiefe stieß er auf zwei Äschenurnen, von denen die eine unverfehrt zutage gefördert wurde, die andere leider in Stücke ging. Außerdem wurden Reste einer schönen flachen Schüssel mit gut erhaltenem Töpfersiegel und Bruchstücke eines Kruges aufgefunden. Die durch schöne Form sich auszeichnende, mit Knochen und Aschenresten gefüllte Urne trägt, wie die „Unterl. B.“ meldet, zwei Eingravierungen und dürfte eine Bestätigung der Annahme sein, daß die XIII. römische Legion am unteren Kocher stationiert war. Weitere Nachforschungen werden dartun, ob man es mit einer größeren römischen Begräbnisstätte zu tun hat.

Die trante Leberwurst.

In Ulm sind eine ganze Anzahl von Personen in verschiedenen Familien erkrankt, die alle Leberwurst, die von demselben Metzger stammten, gegessen haben. Eine der Personen, der pensionierte Wachtmeister Hef, ist der Wirkung des Giftes bereits erlegen.

Eigener unter sich.

In Berlin unternahm eine Truppe von 12 Zigeunern auf andere im Hause Koloniestraße 19 wohnende Zigeuner einen Angriff, wobei von beiden Seiten, den Angreifern und Angegriffenen ca. vierzig Revolver schüsse abgegeben und erwidert wurden. Verletzungen sind anscheinend nicht vorgekommen. Einer der Täter wurde verhaftet. Die übrigen ergriffen die Flucht. Als Grund scheint Nationalitätshader anzusehen sein.

Auf dem Gericht in Ragold hat eine ältere Frau von Rohrdorf, um ihr Gewissen zu erleichtern und wieder Ruhe zu bekommen, ein freiwilliges Geständnis abgelegt, daß sie vor Jahren ihr Haus selbst in Brand gesteckt habe.

Von Neu-Ulm aus sind an die Behörden und zahlreiche Bürger Memmingsens unterschrittslose Flugblätter verschickt worden, die schwere Vorwürfe gegen das sittliche Verhalten des Polizeiuspektors Schnatterer in Memmingen enthalten.

Das vielen Schwarzwaldbesuchern und Touristen vorteilhaft bekannte Kurhaus Söchenschwand ist in der vergangenen Nacht völlig abgebrannt. Dori Söchenschwand ist eines der höchstgelegenen Pfarrdörfer Wadens; die Aussicht des Kurhauses nach den Alpen wurde sehr getrübt.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 17. Nov. Wegen Meineid hatte sich der 62 Jahre alte, verwitwete Landwirt und Fruchthändler Johann Jakob Straub von Dörschheim (Bezirksamt Forzheim) vor den Geschworenen zu verantworten. Zur Verhandlung sind 18 Zeugen geladen. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Weber, Verteidiger des Angeklagten ist M. Dr. Gumbel II. Der Vorgang, der den Angeklagten vor Gericht brachte, war die Folge von Alkohol und Schlägerei. Am 1. Mai dieses Jahres gab es in der Lammwirtschaft in Wiernsheim eine Schlägerei, die dann am 30. Juni die Teilnehmer vor dem Schöffengericht nach Maulbronn führte. Der Angeklagte kam am 1. Mai ds. J. mit dem Mähmaschinenisten Jaas in die Lammwirtschaft, nachdem sie schon verschiedene Wirtschaften in Sersheim besucht hatten, nach Wiernsheim, wo auch die damals mitangeklagten Wandel und Blesing anwesend waren. Auf einmal gab es zwischen dem Jaas einerseits und Wandel und Blesing andererseits eine Volgerei, die mit einer blutigen Verletzung des Jaas endete. Darüber sollte nun der Angeklagte am 7. Juni d. J. vor dem Schöffengericht Maulbronn Zeugnis geben, wobei der Angeklagte seine vorher dem Oberlandjäger gemachten Angaben bestritt und unter Eid andere Angaben machte, trotzdem er dazu gar keinen Grund hatte. Nach der Verhandlung ließ er sich in der Wirtschaft zum „Hirsch“ in Maulbronn dazu hinreißeln, das Schöffengericht „auf die Kirwe zu laden“ und zu bemerken, „er sage denen dort drüben doch nicht die Wahrheit, die Kerle müssen doch nicht alles wissen.“ Auf den Vorhalt des Zeugen Jenter, durch solche Ausprüche mache er (der Angeklagte) sich eines Meineids schuldig, entgegnete Straub: „das ist doch nicht geschworen bedröben, das ist kein Schwur.“ Als sich dann noch in Maulbronn und Dörschheim das Gespräch verbreitete, daß einige Zeugen falsch geschworen hätten, erstattete Zeuge Jenter Anzeige beim Landjäger. Die Erhebungen führten zur Verhaftung des Straub und weiter zu der heutigen Verhandlung.

Die freitragige Frage war: Vor dem Landjäger hat der Angeklagte angegeben, er habe gesehen, daß bei den Händeln am 1. Mai Blesing den Jaas gehauen habe. Bei der Verhandlung am 7. Juni in Maulbronn verwarf er die dem Landjäger gemachten Angaben und machte unter Eid folgende Aussage: Er habe nicht gesehen, daß Blesing den Jaas gehauen habe, er habe in der Zeit mit dem alten Lammwirt wegen Frucht verhandelt. Durch Zeugen und durch den Alt-Lammwirt wurde heute nachgewiesen, daß diese Angabe zum Teil falsch ist. Ueberhaupt verwickelte sich der Angeklagte in viele Widersprüche.

Bei der Beweisaufnahme waren nur von Belang die Aussagen der Belastungszeugen Jenter, Weidner und Müller Kolb. Entlastend für den Angeklagten sprach das Zeugnis von Bürgermeister Kolb: Angeklagter sei durch seinen Witwerstand etwas herabgekommen und habe auch geistig durch sein zeitweises Trinken gelitten, und eben auf das etwas leidende Gedächtnis seien die zum Teil unverständlichen Aussagen des Angeklagten zurückzuführen. Der Staatsanwalt kam in seinem Plaidoyer zu dem Schluß, der Angeklagte habe eine unbegreifliche Fribosität und eine wissenschaftliche Mißachtung der Heiligkeit des Eides an den Tag gelegt. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Gumbel II. ließ die Handlungsweise des Angeklagten in viel milderem Lichte erscheinen und gab Einblicke in die Volksseele, in ihr Verhältnis zur Tat, die Anschauung des Bürgers über den Staat, Beamten usw. und führte schließlich an, daß die zum Teil falschen Angaben auf das schwache Gedächtnis und auf der anderen Seite auf praesentisches Wirtschaftsgeschrei und Grobheit zurückzuführen sei. Er ersuchte um eine milde Strafe wegen fahrlässiger Eidesverletzung, ebenso um Freilassung gegen Stellung von Kaution. Die Geschworenen, unter ihrem Obmann, Bauwerkmeister Desserer-Heilbronn, erkannten auf fahrlässige Eidesverletzung. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis, ein Monat wird für erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Gegen Hinterlegung von 1000 Mark wird der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Berlin, 17. Nov. In dem Moabitler Krawallprozeß beschloß der Gerichtshof, noch drei Angeklagte aus der Haft zu entlassen.

Saarbrücken, 16. Nov. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Carlo Agilardi, nachdem das gegen ihn im April ergangene Todesurteil von dem Reichsgericht aufgehoben worden war, heute wegen Totschlags im Affekt zu fünf Jahren Gefängnis.

Paris, 16. Nov. Der Gerichtshof von Pau verurteilte den Pfarrer von Servignac zu 50 Francs Geldbuße, weil er mehrere Familien aufgefordert hat, ihren Kindern die vom Episkopat verbotenen Schulbücher wegzunehmen.

Luftschiffahrt

Der vermigte Ballon „Saar“.

Aus Hamburg wird heute gemeldet: Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Godhem“, dessen Schiff mit einer Ladung Heringe von Lovestoft eingetroffen ist, berichtet, am 13. November, abends 10 Uhr 10 Min. habe er bei hellem Mondschein in 54.10 Grad nördlicher Breite und 7.21 Grad östlicher Länge einen großen Ballon in nordwestlicher Richtung treiben sehen. Nach Ansicht des Kapitäns befanden sich im Korb Leute. Auf den Anruf habe er keine Antwort erhalten.

Nach Mitteilungen des in Saarbrücken garnisonierenden Regiments 70 ist der bei der Ballonfahrt der „Saar“ beteiligte Herr Lange nicht Hauptmann, sondern Leutnant im Regiment Nr. 70. Es steht auch ein Hauptmann Lange in demselben Regiment.

Todessturz.

Denver, 18. Nov. Der Aviatiker Ralph Johnson, der erst einen Höhenrekord aufstellte, ist gestern auf einer Höhe von 800 Fuß abgestürzt. Er war sofort tot.



Zu Wilhelm Raabes Tod.

Mit dem vor einigen Tagen erfolgten Tode Wilhelm Raabes hat ein echtes Boetenberg zu schlagen aufgehört und viele Tausende in Deutschland werden in stiller Wehmut der frohen, genussreichen Stunden gedenken, die der verdorbene Meister ihnen in seinen Werken bereitet hat. Wilhelm Raabe hat ein reiches Leben gelebt, aber es war nach innen gerichtet. Seine beschauliche Natur, seine nimmer müde Menschenbeobachtung hat der Menschheit Schätze geschenkt, ihr einen nimmer versiegenden Quell edelsten Genusses erschlossen. In seinem langen Leben — er stand im 79. Lebensjahre — hat er eine erstaunliche Menge von Werken geschaffen, von denen eine stattliche Anzahl sich einen bleibenden Platz in der Literatur erobert hat.

Man rechnet Raabe zu den Humoristen. Und er war einer, einer der wenigen, die es gibt. Aus jedem seiner Werke leuchtet ein echter, wahrer Humor hervor, aber er lächelt oft durch Tränen, Glück und Schmerz sind aufs innigste in seinen Werken miteinander verwoben! Ein Humorist ist immer ein Genie, ein großes oder ein kleines. Denn echter Humor ist selten in der Welt. Raabe besaß ihn, und in engster Verbindung damit stehen in seinen Werken eine tiefere Lebensauffassung, ein gesunder Realismus und eine gewisse Freude an phantastischer Erfindung. Er liebt die Umgebung der „kleinen Leute“, führt seine Leser gern in die Ecken, auch die Bitternisse des Lebens, er hat eine ausgeprägte Gabe für Kleinmalerie und für das Jökliche.

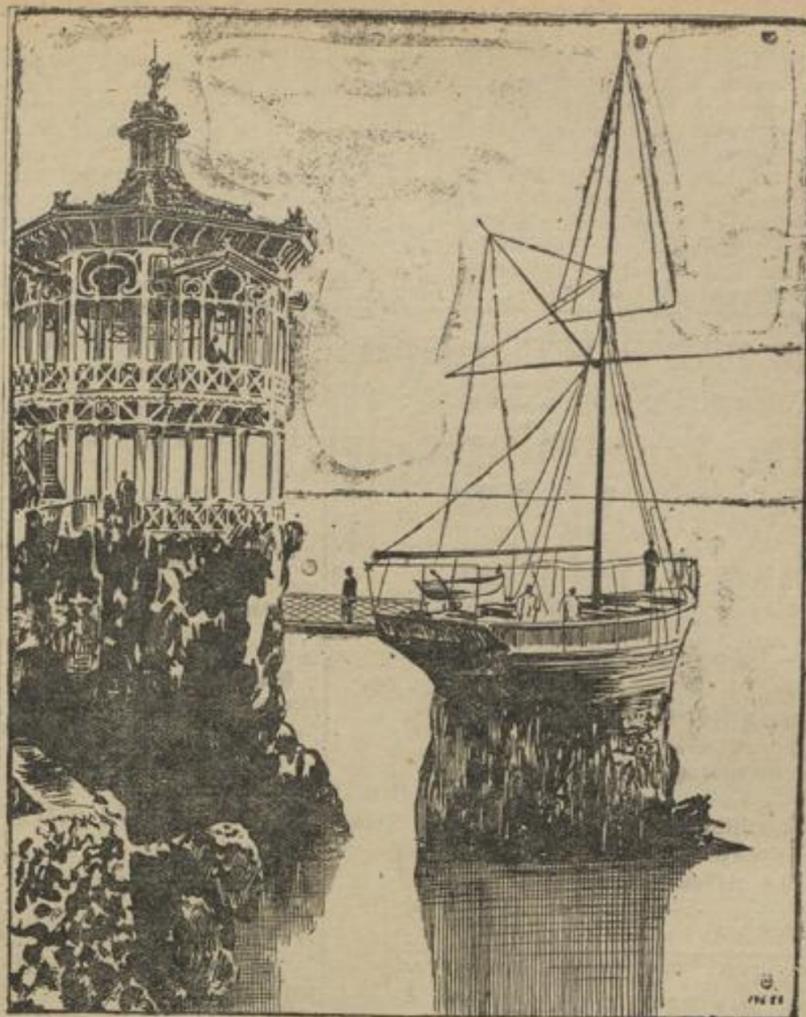
Schon als der junge Braunschweiger — Raabe wurde geboren am 8. September 1831 zu Eschershausen im Herzogtum Braunschweig — in Berlin in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre Philosophie studierte, begann er, sich mit der Literatur zu befassen; in Berlin fand er in seiner engen Studentenbude in der Spreestraße den Ort für sein frisches, lebendiges Jugendwerk „Die Chronik der Sperlingsgasse“, das im Jahre 1857 erschien und 1895 die 41. Auflage erlebte, ein Meisterstück feinempfindender Erzählungskunst und ein großartiges Zeugnis von des Dichters Beobachtungsvermögen.

Jakob Corvinus — so nannte sich Raabe zuerst — begann nun eine überaus fruchtbare Tätigkeit; fast in jedem Jahre erschien ein neues Werk. Nur langsam vermochte der Dichter sich durchzusetzen; die große Masse des Lesepublikums fand nicht an ihm Geschmack; er schrieb für literarische Feinschmecker, und ganz allmählich bildete sich eine „Raabegemeinde“; klingenden Lohn brachten ihm seine Werke nur spärlich, und erst im Alter fand der Dichter, der seit 1870 in Braunschweig lebte, die Anerkennung, die ihm gebührte, und den Platz in der Literatur, der seiner Bedeutung zuzam. Das bekannteste und geliefte seiner Werke ist der 1864 erschienene „Hungerpaster“, dessen 25. Auflage 1905 erschien. In ihm, in dem dreibändigen Roman „Abu Talfan“, oder die Heimkehr vom Mondgebirge“, der 1867 in Stuttgart erschien, in „Schäbderumv“ (Braunschweig 1870) und in der meisterhaften kleinen Erzählung „Hörader“ kommen Raabes dichterische Eigentümlichkeiten am stärksten zum Ausdruck.

Als Raabe im Jahre 1891 seinen 70. Geburtstag erlebte, wurde ihm von ganz Deutschland gehuldigt; die Universitäten Göttingen und Tübingen ernannten ihn zum philosophischen Ehrendoktor; das preussische Kultusministerium verlieh ihm ehrenvollerweise nicht den Professortitel, sondern bestimmte eine größere Summe Geldes zum Ankauf seiner Werke für Volksbibliotheken, eine Ehrung, die im Interesse des Volkes recht vielen wahren Dichtern zu wünschen ist. Mit der stillen Heiterkeit, die Raabe sein Leben hindurch begleitet hat, ließ er alle Ehren über sich ergehen, und dann verlebte er einen friedlichen Lebensabend, fern dem Getriebe der unruhigen Welt. Noch einmal, vor wenigen Tagen, wurde Raabes Name wieder allgemein genannt, als die medizinische Fakultät der Universität Berlin ihm ihren Ehrendokortitel verlieh, dem großen Humoristen, der der leidenden Menschheit befreitendes, heilendes Lachen geschenkt. Und dies stille Lachen wird noch viele Generationen nach ihm und uns beglücken.

Das hohle Bein.

Von einem ziemlich raffinierten Schmugglertrick erzählt man der „Köln. Zig.“ von dem Grenzverkehr zwischen Como und Chiasso. Auf der Landstraße zwischen den beiden Städten wird auch bei hellem Tag geschmuggelt. Ein gewisser Fioravante Scalini in Como hatte das Anglück, durch irgend einen Unfall eines seiner Beine zu verlieren. Nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen und von milder Hand mit einem künstlichen Bein beschenkt worden war, begann er das ungewohnte Wied durch fleißiges Gehen zu üben, und da er sich nicht getraute, damit auf die Berge zu steigen, so wählte er die gute Landstraße von Como und Chiasso als Übungsgelände. Täglich spazierte er von Como nach Chiasso, ruhte sich dort von der Anstrengung eine Weile aus und kehrte wieder zu Fuß nach Chiasso zurück. Die Zollwächter an der Schweizer Grenze gewöhnten sich bald mit seinem falschen Bein so flott marschierende wie vordem mit seinem natürlichen. Die Zollwächter bemerkten aber mit der Zeit noch etwas anderes, nämlich, daß Fioravante nicht nur gesund und blühend, sondern auch in seiner Kleidung besser als früher ausah, daß er als armer Krüppel ein wohlhabendes Aussehen bekam. Das war wunderbar und verdächtig. Sollte dieser neue Wohlstand Fioravantes mit seinen regelmäßigen Spaziergängen über die Grenze zusammenhängen? Sollte er vielleicht gar zum Schmuggler geworden sein? Das war ja leicht festzustellen; man brachte ihn nur zu untersuchen, wenn er wieder vorbeikam, wozu man nicht nur berechtigt, sondern eigentlich auch verpflichtet war. Befragt, getan! Als Fioravante eines Tages wieder nach einer holzhändigen Ruhepause in Chiasso den Heimweg aus der Schweiz nach Italien antraten und mit dem gewohnten freundlichen Gruss an den Zollwächtern am Ponte di Chiasso vorbeigehen wollte, trat einer auf ihn zu und sagte mit aller Höflichkeit: „Favorisca, Signore, wollen Sie sich bitte aufs Amt bemühen!“ — „Ich habe zwar wie immer nichts Zollpflichtiges bei mir, als diesen Hirschenkammel, an dem ich rauche“, antwortete Fioravante,



Wie man an Bord einer Yacht mitten im Meere wintern kann, ohne festankern zu werden. Unter Bild zeigt ein auf einem Felsenriff nahe der Küste Nipos erbautes Gasthaus, dessen Neuhäuser und Zimmer völlig einem Seegehäuse entspricht. Während der Saison wimmelt dieses „See-Gasthaus“ von Besuchern, die dort speisen und die Annehmlichkeiten eines Küstenortes auf dem Meere genießen ohne dessen unangenehme Beigabe, die Seekrankheit, fürchten zu müssen.

„aber wenn Sie wünschen“ — und so traten sie in das Gasthaus. Kaum hatte sich die Türe hinter ihnen geschlossen, so zogen die grausamen Jöllner dem guten Fioravante die Hufe aus, schnapten ihm das künstliche Bein ab, holten aus dessen hohlem Innern 47 Schweizer Taschenuhren hervor und schickten dann den armen Krüppel mit seinem leeren Bein ins Untersuchungsgefängnis nach Como, wo Fioravante über das witterwendige Glück nachdenken kann.

Handel und Volkswirtschaft.

Geflügel- und Vogelausstellung. Wollhalle, 19.—21. Nov. 1910. Die Meldebücher für die Ausstellung des Vereins der Geflügel- und Vogelzucht in Heilbronn sind nun abgeschlossen. Annähernd 1000 Ausstellungsnummern mit ca. 1500 Tieren sind angemeldet, eine Zahl, wie sie noch auf keiner württembergischen Schau angetroffen und in Süddeutschland nur durch Würzburg übertroffen wurde. Das Geflügel kommt in Stämmen von 1 Hahn und 2 Hennen sowie einzelnen, Tauben nur einzeln zur Ausstellung. Die Beschädigung durch die meisten größeren Züchter Süddeutschlands läßt eine gute Qualität erwarten; der Besucher wird daher ein richtiges Bild vom derzeitigen Stand der Geflügelzucht erhalten. Leider wird dieser noch nicht das Interesse entgegengebracht, das sie verdient. Wenn man in Betracht zieht, daß jährlich viele Millionen für Eier- und Geflügeleinfuhr ins Ausland wandern, so muß man sich oft wundern, daß sich für diesen so wichtigen Teil der Volkswirtschaft so wenig Geflügelzüchter finden, umso mehr als diese Zucht bei einiger Kenntnis ganz einträglich ist und mit geringen Mitteln betrieben werden kann. Als eines der erfolgreichsten Agitationsmittel haben sich die Ausstellungen gezeigt, wobei entgegen der oft herrschenden Meinung festgestellt sei, daß wirklich gutes Nutzgeflügel nur aus der Rein- und Rassezucht hervorgeht. Diesem Zweck soll auch die Heilbronner Ausstellung dienen. Der Verein hat sich erstmals an ein größeres Unternehmen herangewandt, ein ziemlich großer Besuch von auswärts ist zu erwarten, sodas auch die hiesige Geschäftswelt beträchtlichen Nutzen daraus ziehen wird. Mit der Ausstellung ist ein Glädshafen verbunden, in welchem eine große Anzahl Geflügelstämme, Einzeltiere und Tauben verlost werden. Ein großer Teil des ausgestellten Geflügels ist auch verkäuflich. Es bietet sich somit für Anfänger sowie für Züchter, welche ihr Material verbessern oder austreiben wollen, dazu die beste Gelegenheit. Neben den vom Verein garantierten Geldpreisen wurden seitens einiger Gönner in dankenswerter Weise wertvolle Ehrenpreise gestiftet. Einige Spezialklubs, deren Mitglieder über ganz Süddeutschland zerstreut sind, halten über die Ausstellung ihre Jahresversammlungen ab. Alles in allem ist ein Besuch dieser Geflügelausstellung sehr lohnend, zumal der Eintrittspreis mit 20 Pfg. sehr günstig gehalten ist.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Samstag, den 19. Nov. 1870.

Gefecht bei Bonel und Traven, bei Evreux und Marully, bei La Casquette, Ueberfall von Chailillon sur Seine. Belagerung von Besfort begonnen, deutsche Truppen besetzen Montbeliard. Ausfallversuch bei Hamm.

Verfailles. Der britische Staatssekretär Odo Russel kommt heute ins deutsche Hauptquartier hierher.

Paris. Für solche, die noch immer Mitleid mit den „armen Franzosen“ haben, diene folgender Artikel des „Figaro“ zur Kenntnis und Belehrung: „Wir suchen in diesem Augenblicke ein schönes, wohlgelegenes, ein wenig ländliches Grundstück, in welchem die 400 000 Preußen, die unter unserer Mauer ihren Tod finden werden, man begraben könne. Allerdings wird die Ausgabe für diesen Zweck beträchtlich sein, aber wenn man bedenkt, daß man 10 Preußen glatt übereinander legt, das Ganze kaum 3 Meter hoch ist, (bei einer Dicke von 30 Zentimeter) daß ferner die Länge eines Fußsoldaten einschließlich der Pickelhaube 2 Meter 8 Zentimeter beträgt, wird man erkennen, daß die Sache nichts Deutlichungswürdiges hat. Der Wunsch des Komitees, das sich bereits mit dem nötigen Kalk, Chlor und Schwefelsäure versehen hat, geht dahin, daß dieses Grundstück bald eröffnet werden könne, denn man hat die Erfahrung gemacht, daß der Preusse, kaum verstorben, gebieterisch nach Beerdigung verlangt. . . Wir machen uns anheischig, den Grund und Boden nach 5—6 Jahren zurückzuerhalten, ohne eine Entschädigung bez. des erhöhten Wertes zu verlangen, welcher dem Grundstück vom Stande der Landwirtschaft erwachsen muß. Wir sprechen nicht einmal von dem Handel mit Fischködern, der aus diesem erhöhten Wert folgen muß und die Angelfischer anzujornen, nicht verfehlen wird.“ — Gibt's noch etwas Gemeineres?

Sonntag, 20. Nov. 1910.

Retragozierungsgescheh bei Beanne la Rolande und Naucray, bei Montargis, bei Brigny, Chevillon, Corvees les Pys. Gefecht bei Ruits, St. Jean de Soigne. Entzahn- und Ausfallversuch von la Fere zurückgeschlagen. Faidherbe stellt Bourbaki, Kommandant der französischen Nordarmee. Bataillone des 4. und 8. bayerischen Infanterieregiments cernieren die Festung Wisch. Artillerie ist abgezogen.

Metz. Die Cernierung von Montmedy ist durch ein Detachement unter Oberst von Panncowicz am 16. ds. erfolgt, wobei siegreiche kleine Gefechte des 1. und 2. Bataillons des 74. Regiments bei Chauvency und Thonelles stattfanden gegen die Besatzung von Montmedy, 47 unterwanderte Gefangene.

95. Depesche vom Kriegsschauplatz. Verfailles. „Der Feind versuchte am 20. mit 6 Kompagnien und 4 Geschützen La Fere zu entsetzen, wurde aber am rechten Dike-Ufer durch ein Bataillon des Regiments Nr. 5 mit bedeutendem Verlust zurückgewiesen; desgleichen ein halb darauf erfolgter Ausfall aus der Festung.“

v. Poddieleski.

London. Die „Times“ schreiben: „Für die Deutschen ist die Frage ihrer Ansprüche an Frankreich nicht eine Frage der Großmut und des Mitleids, sondern der gesunden Vorsicht und praktischen Erwägung. Man erinnere sich, was unter Napoleon I. Deutschland gelitten habe. . . Keine Nation hat jemals einen so schlechten Nachbar gehabt, als Deutschland in den letzten vier Jahrhunderten an Frankreich, schlecht in jeder Weise, frech, raubhüchtig, unerfährlich, unermüdblich, rauffüchtig. Dafür hat dieser aber auch die so vollständige, rasche und schmachvolle Züchtigung erhalten. Deutschland habe seinen alten Feind ehrlich und gründlich niedergeschlagen, und es wäre Thorheit, jetzt, wo er kann, nicht zwischen sich und einem solchen Nachbar eine schützende Schranke zu errichten.“

Wildbad, 19. November. Der Schnee, der schöne weisse Schnee liegt über Berg und Tal wie ein großer...

daß der seitherige Vorsitzende, Herr Baron Freiherr von Gemmingen, eine Wiederwahl nicht annehmen wird.

Wildbad, 18. November. Der hiesige Gabelsberger Stenographen-Verein hat sich zur Pflicht gemacht, auch in hiesiger Stadt die Stenographie nach Möglichkeit zu verbreiten...

Gänsebraten mit Kastanien. Eine schöne Mastgans wird vorgerichtet und geäubert, dann eingesalzen, dressiert und mit Kastanien gefüllt...

Druck und Verlag der Verlags-Druckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Paul Müller Wildbad.

Gasthaus zur alten Linde.

Sonntag Nachmittag von 5 Uhr ab:

Kinder-Vorstellung

Eintritt 1. Pl. 15 Pfg., 2. Pl. 10 Pfg.

Von 6 Uhr ab:

Familien-Vorstellung

Program:

Table with 2 columns: Title and Genre. Includes 'Das antike Syrakus', 'Wie Doktor Schlenker sein Amt erbielt', 'Die Gerechtigkeit des Meeres', etc.

Jedes hundertste Billet ist ein Freibillet.

Weise alle Kinofreunde noch besonders auf das vorliegende großartige Programm hin und lade zum Besuche freundlichst ein.

N. B.: Nach der verehrten Besucher meines Union-Theaters (Kinematograph) darauf aufmerksam, daß der 1. Platz weiß und der 2. Platz farbig gedeckt ist und bitte höflichst um Beachtung dieses...

Julius Krimmel.

Davoser Schlitten, Kinderschlitten, mit u. ohne Lehne, Schlittschuhe und Eissporen

empfehlen Wilhelm Bohnenberger.

Rodel-Schlitten

in verschiedenen Preislagen hält stets auf Lager und empfiehlt Josef Mayer, König-Karlstrasse.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wie beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 19. Nov. 1910, in das Hotel „Graf Eberhard“ höflichst einzuladen.

Thomas Puff, Wilhelmine Eitel

Kirchgang um 12 Uhr vom „Restaurant Touffaint“ aus.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 19. November 1910, in das „Hotel Maisch“ freundlichst und ergebenst einzuladen und bitten, dies als eine persönliche Einladung zu betrachten.

Eugen Bott, Käthe Nonnenmacher

Kirchgang um 1/11 Uhr vom Gsch. gold. Kaser aus.

Flaschenbier.

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Brauereisatz auf Flaschen gezogen, empfiehlt

Wetzel, Reimbachbrauerei.

Alle Kameraden

8. Wttb. Inf. Regiment

in Straßburg, werden zu einer Besprechung am Samstag, den 19. November, abends 8 Uhr,

in das Gasthaus zur alten Linde freundlichst eingeladen. Mehrere 126er.

20 Liter

Cherrybrandy

auch literweise, sind zu verkaufen; ferner auch ein einstufiger, eiserner

Kinderschlitten

Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes. [171]

Eine Nähmaschine

mit Handbetrieb, noch gut erhalten, ist um den billigen Preis von 20 Mk. zu verkaufen.

Josef Mayer.

Advertisement for shoes: Rodelstiefel, Sportstiefel, Jagdstiefel, Gamaschen in Loden u. Leder. empfiehlt Wilh. Treiber, Spezial-Geschäft, Hinter Hotel Klumpp.

Advertisement for Kaiser's cough medicine: Kauffet nichts anderes gegen Husten. Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampfen, Keuchhusten als die feinschmeckenden Brust-Caramellen mit den „Drei Tannen“ 5900 not. begl. Zeugn. v. Kergl. u. Priv. verbürgen den sicheren Erf. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Zu haben bei: Dr. C. Metzger, Rgl. Hof-Apothek. — Haus Grund-uer, vormals Ant. Heinen in Wildbad.

Evangelischer Gottesdienst. 26. Sonntag n. Trinit. 20. Nov. Vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Stadtpfarrer R. S. L. z. z. Vorm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern. Stadtpfarrer Hornberger. Abends 1/8 Uhr: Bibelstunde in der Kleinkinderschule. Stadtpfarrer Hornberger.

Wildbader Wintersport-Verein

Die ordentliche

Haupt-Versammlung

findet statt am

Samstag, den 26. November, 8 1/2 Uhr abends, im Hotel Pfeiffer hier.

Tages-Ordnung: Jahresbericht, Vorschläge des Vorstandes, Rechenschaftsbericht, Anträge der Mitglieder, Neuwahlen. Der Vorstand.

Schützenverein Wildbad.

Morgen:

Sonntag, den 20. Nov.,

nachmittags 1/3 Uhr,

findet das geplante

Gans-Schießen

statt, wozu hiermit sämtliche aktiven und passiven Mitglieder eingeladen sind. Das Gansviertel-Essen beginnt um halb 6 Uhr; Anmeldungen hierzu wollen gefl. sofort beim Schützenmeisteramt oder direkt beim „Windhof“ gemacht werden, damit sie noch berücksichtigt werden können. Das Schützenmeisteramt.

Einladung! Alle im Jahre 1880 Geborenen werden mit ihren Familienangehörigen zur Feier ihres 30-jährigen Jubiläums auf Sonntag, den 20. November 1910, abends 7 Uhr, in das Hotel Palmengarten freundlichst eingeladen. Der Jahrgang 1880.

Günstige Gelegenheit zu Einrichtungen in Pensionen und Hotels. Vom Hotel-Inventar im „Schwarzen Adler“ in Pforzheim sind noch zu jedem annehmbaren Preise zu haben: Verschiedene Zimmer-Einrichtungen in Nußbaum komplett oder geteilt, 1 großer Wirtschaftsherd mit Wärmeschrank und Heißwasseranlage, 1 einzelner Wärmeschrank, — verschiedene große Glaserschänke, Kupfergeschirr. Näheres: Pforzheim, Kronprinzenstr. 2. Frau Ed. Welker Ww. früh. Hotel Schwarzer Adler.

Neuheiten in Handarbeiten sowie sämtliche Zutaten Wolle Seide, Garne etc. beste Marken. Grosse Auswahl. Billigste Preise. Geschwister Freund.

Prima Hirsch-Schlegel, Bug und Ragout empfiehlt Adolf Blumenthal.

